Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 1 (1911)

Heft: 31

Artikel: Vom Badeleben und Wassersport in Bern

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637552

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Dom Badeleben und Wassersport in Bern.

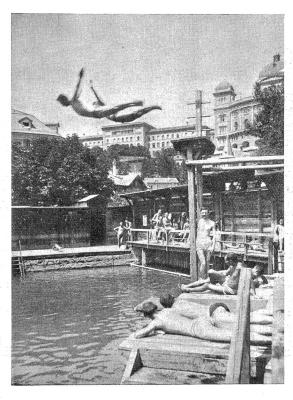
D Fluß, mein Fluß, im Morgenstrahl! Empfange nun, empfange Den sehnsuchtsvollen Leib einmal, Und küsse Brust und Wange! — Er fühlt mir schon herauf die Brust, Er kühlt mit Liebesschauerlust Und jauchzendem Gesange . . .

Als ich vor kurzem aus der kühlen Höhe heruntersteigen mußte in den Brodem und den Staub der Stadt, da glaubte ich, gute Laune und die Lust zur Arbeit einbüßen zu müssen, je näher mich die Sisenbahn der Häusermasse vrachte. In der ersten surchtbar heißen Nacht, da ich mich ruhelos und schlassos wälzte, kämpste ich mich zur Resignation durch. Dumpf und matt ließ ich die Hige des Tages über mich ergehen; mit Schwermutblicken schaute ich hinauf zu den weißen Firnen als wie zu einem verlornen Paradiese zurück. Gegen Abend rafste ich mich auf und stieg hinunter zur Aare. Da hab' ich denn eine Glücksstunde gehabt; da hab' ich die Aare, die wunderschöne Aare und die tausend glücklichen Menschen entdeckt, die jeht Tag für Tag dort unten im kühlen Element Bergessen suchen und finden von den Leiden der Häuserhitze und des Straßenstaubes.

Von Aegypten sagt man, es sei das Geschenk des Nils, von Bern, dem gegenwärtig erträglichen Bern muß es heißen: es ist das Geschenk der Aare.

Vom glänzenden Silberband, das Bern wie ein Kleinod umfangen hält, sprechen die Poeten beim Anblick unserer Stadt von der Höhe des Gurtens aus. Aber so herrlich wie dem Schwimmer offenbart sich die Schönheit diese Flusses keinem Betrachter und so eindringlich empfand ich nie die Reize des fließenden Clementes wie in diesen heißen und lechzenden Sommertagen. — Auf dem schattigen Userweg läuft man sorglos und frei von der Bürde des Alltags, in Gruppen oder selbander hinauf zum "Spiz", zur Stelle, wo man sich den Fluten in die Arme wirst, um sich mühelos und leicht einige hundert Weter weit hinabtragen zu lassen zur Ausstelle, einze wohnten, ob er es wohl wagen dürse, sich dem lockenden Stemente zu übergeben. Das murmelt und gurgelt und lockt so eindringlich wie mit tausend Verführerstimmen. Ein Duft steigt aus dem Wasser, der Kühlung und Labung verheißt, und die warmen blauen Wellen winken und ziehen einem mit unsichtbarer Gewalt zu sich in ihre wolligen weichen

Arme. Es berührt wohl keine poetische Vorstellung so nahe bie Wirklichkeit wie die der sockenden Wassernigen und See-



Badanstalt "Bubenseeli" Bern: Ein Doppelfprung.

jungfrauen, glaubte boch der gesunde Lenau im Ernst an die Existenz wirklicher Meerfrauen. — Ein Bild der antiken Mythologie glaubt man zu schauen, wenn da draußen seerosensgeschmückte Köpse auftauchen, einer um der andere, wie wenn Nereuß' Diener, all die Wassermänner und Tritonen, auß dem Grunde aufgetaucht wären, um nun ans User zu schwimsmen und sich den Menschen beizugesellen. Es sind die abens

teuerluftigen Jünglinge, die weit oben an stillen Wassern sich die Blumenbeute geholt und nun viele Kilometer hinabgeschwommen sind zu ihren Kameraden zurück. — Wer draußen auf den rollenden Wogen so leicht wie auf Delphinenrücken dahinschwimmt, vergißt der Gesahr. Wohl ihm, wenn er seine Kräfte kennt. Wie schnell ist das Unsheil da! Der Arm versagt, das Herz versagt: gurgelnd und gierig schlagen die Wellen über einem Lockenkopf zusammen. Der Vater, die Mutter, die Braut weint um einen Toten. Wie heißt's in Mörikes Flußlied:

"Schwill an, mein Fluß, und hebe dich! Mit Graufen übergieße mich! Mein Leben um das deine!"

Ein entzückendes Bilb für den Freund der Jugend und der Natur bietet unser "Bu=



Der Pontonierfahrverein Bern vor seiner Wasserreise nach Köln,

Phot, Reichen, Bern

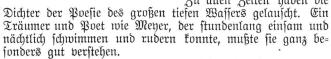
benseeli" um die dritte oder vierte Nachmittagsstunde. Da wimmelt es von taufend Bubenköpfen und Bubenleibern und Bubenbeinen. Die liegen, sitzen und hüpfen und purzeln und springen hinein ins erfrischende Element. Diese Sitewochen fahrt hinab in die deutschen Gaue einladen, wie sie kürzlich Pontonierfahrverein Bern ausgeführt.

Wer die Wasseridulle dem rauschenden Flußleben vorzieht, kommt nunmehr in Bern auch auf seine Rechnung.

reizende Egelmösli bietet Raum genug zum gemächlichen Ru= dersport; wohl hört man gele= gentlich auch aus nächtlichen Wasserfernen einen Gondolieren zur Berner Gitarre (vulgo Hand= harfe) melancholische Liebeslieder singen, und so kann sich der Berner in seiner lieben Stadt leicht an die blauen Fluten des Ceresio ober an den Canal grande versett fühlen.

Denen, die bedauern möch= ten, daß Bern nicht auch einen richtigen See besitt, auf dem man Rudersport und venetia= nische Nächte treiben und be-





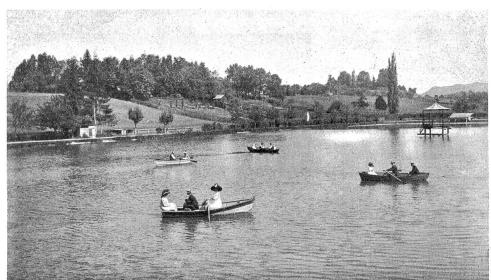
Eingelegte Ruder.

Meine eingelegten Ruber triefen, Tropfen fallen langfam in die Tiefen.

Nichts, das mich verdroß! Nichts, das mich freute! Riederrinnt ein schmerzenloses Heute!

Unter mir — ach, aus dem Licht verschwunden -Träumen schon die schönern meiner Stunden.

Aus der blauen Tiefe ruft das Geftern: Sind im Licht noch manche meiner Schwestern?



Rudersport auf dem Egelmösli bei Bern.

haben aus unseren Bernerbuben mahre Seelöwen und Flußratten gemacht. Die kleinsten Knirpse wagen sich aufs hohe Sprungbrett hinauf; Bürschehen, die zu Sommerkanfang das Wasser scheuten, kugeln jett nur so im Fluß herum und sind kaum mehr aus dem Waffer zu bringen.

Da wird es dem stadtbernischen Pontoniersahrverein um Nachwuchs nicht bange sein. Denn was die Buben hier im Bubenseeli und was die Jünglinge draußen auf der offenen Nare in diesen Badewochen an Mut und Tatkraft, an Geschmeidigkeit und Kraft gewonnen, das brauchen die Männer jenes vaterländischen Wassersports neben Umsicht und Scharfblick für ihre interessanten Uebungen mit den starken Flußschiffen. Zum Mitmachen muß ganz besonders so eine Wasser-

Eine gemeinverständliche Einführung in die Elemente der Volkswirtschaft.*)

Don Dr. E. C.

In der politisch und sozial sehr bewegten Zeit um 1848 wir denken in letterer Hinsicht an die Wirksamkeit von Louis Blanc und an den kläglich verunglückten Versuch, durch die Nationalwerkstätten von Staatswegen seine Ideen von der «Organisation du travail» und dem "Necht auf Arbeit" zu verwirklichen — soll ein Mitglied irgend einer Behörde irgend» wo in allem Ernst gesagt haben: "Meine Herren, wir müssen die soziale Frage lösen, und wenn wir die ganze Nacht sitzen sollten." Wie mancher hat seither gemeint, die endgistige Lösung gefunden zu haben! Und alle haben einsehen müssen, daß sie sich getäuscht haben, und daß sie im besten Falle der Lösung nur um einen kleinen Schritt näher gekommen sind.

Gibt es überhaupt eine Lösung dieser Frage? Ohne Zweisel sind soziale Bestrebungen und volkswirtschaftliche Fragen in letzter Zeit gegenüber den rein politischen

in den Vordergrund getreten. Hier verlangt man soziale Reformen, dort strebt man gar eine wirtschaftliche und gesellschaft= liche Umwälzung an. Das eine und das andere hat seine Voraussehungen, würde Folgen von großer, ja unabsehbarer Tragweite haben. Darum macht sich immer mehr das Bedürsnis geltend, weitere Kreise über wirtschaftliche Verhält-nisse aufzuklären. Wirklich, wer heute zu öffentlichen Fragen selbständig Stellung nehmen oder bei ihrer Behandlung mit Rat und Tat helfen will, kann ein gewiffes Maß von Kenntnissen auf dem Gebiete der Volkswirtschaft nicht entbehren. Diesem Bedürfnis ist das vorliegende Buch entsprungen. Sein Autor ist nun nicht so anmaßend, wie der eingangs erwähnte Abgeordnete von anno 1848; er will weder die soziale noch irgend eine andre große Frage von allgemeinem Interesse lösen; aber er streift sie doch mehrmals und nimmt Stellung dazu, vor allem im Anhang, den er betitelt: Vom Zwang, und worin er besonders den Klassen= und Völkerantagonismus beleuchtet. Innerhalb des Staates bekämpfen sich die Klassen; aber Streiks und Aussperrungen haben immer eine Minderung

^{*)} Nationalökonomie. Gemeinverständliche Einführung in die Ele= mente der Bolkswirtschaft von Albert Stucki, Hauptlehrer am Technikum Biel. Bern, Berlag von A. Francke, 1911. 340 S. Preis Fr. 3.50, partienweise Fr. 3 .-